

BATTYS GLACIS-ABENTEUER

Die Zimmer-Kummers aus Luxemburg-Neudorf möchten zum Ostereinkauf in die Oberstadt. Da Batty Zimmer-Kummer vor einigen Tagen in einem Glanzpapier-Prospekt des hauptstädtischen Kulturdienstes gelesen hat, daß das Parken auf dem Glacis – seit der Einführung der Gebührenpflicht ebendort – billiger sei als irgend sonstwo in der Stadt, verfügt er, daß man dort das Auto abstellen werde. Auf Limpertsberg befindet sich im übrigen die „Theaterstuf“, ein dubioses Schanklokal, dessen Inhaber, ein wunderlicher Mensch namens Fernand Fox, sich aus völlig unerklärlichen Gründen mit Händen und Füßen dagegen wehrt, daß das Parken auf dem Glacis so billig ist. Die Zimmer-Kummers beschließen denn auch nach anfänglichem Hin und Her, der kuriosen Gastwirtschaft einen Besuch abzustatten, um danach den Weg zum Zentrum anzutreten.

Batty hat sich das folgendermaßen gedacht: „Wir fahren mit dem Wagen zum Limpertsberg und stellen ihn auf dem Glacis ab. Das kostet 20 Franken und ist so billig wie nirgends sonst. Dann schauen wir zu Fox herein, nehmen eine kleine Stärkung zu uns und begeben uns zu Fuß zum Fußballstadion, woselbst wir dank des neuingerichteten Autobuspendeldienstes in Nullkommanix über die Place de l’Etoile mitten ins Herz der Stadt befördert werden.“

Zwanzig Franken sei das wert, befindet Batty. Doch seine Frau Marguerite ist entgeistert und äußert den bereits seit längerem gehegten Verdacht, ob Batty denn nun völlig übergeschnappt sei. So wie er sich den Hinweg vorstelle, werde man ja niemals zum Ziel kommen. „Du Hanswurst, wenn wir jetzt mit dem Auto zum Glacis fahren und von dort aus zu Fuß zum Stadion sollen, um einen Bus zu erwischen, dann ist das doch wohl eine Schnapsidee!“, ruft Marguerite Zimmer-Kummer nicht ohne aufrichtige Empörung und mit belegter Stimme aus. Der Weg vom Glacis direkt hinunter nach dem Stadtzentrum sei schließlich viel kürzer als die Strecke zum Fußballfeld. Dann könne man auch gleich per pedes vom Glacisfeld nach der Stadt latschen, kichert der vierjährige Steve altklug.

Und Marguerite Zimmer-Kummer, die jetzt bedrohlich das Nudelholz schwingt, weil sie als

emanzipierte Frau zur Einsicht gelangt ist, daß männlicher Sturheit nur mit Gewalt beizukommen ist, gibt obendrein zu bedenken, man könne die beiden Kinder Steve und Iris doch nicht einfach so zu Fernand Fox mitnehmen. Wenn dessen Gastwirtschaft denn nun eine lasterhafte Spelunke sei? Dabei verheddert sich Marguerite vor Aufregung mit dem Nudelholz in der automatischen Auszieh-Leine des Meerschweinchens Emil, das schon in seinem gehäkelten Mäntelchen im Hausflur steht und ungeduldig der Abfahrt harret.

Batty aber läßt sich durch die Einwände seiner Frau nicht im geringsten beeindrucken. Auch daß Großmutter Amelie Kummer-Keller vorsichtig das kaum von der Hand zu weisende Argument in die Waagschale wirft, ein Aufenthalt in der Kneipe des Präsidenten der Bürgerinitiative „Freies Parken auf dem Glacis“ werde soviel Zeit beanspruchen, daß man nicht alle Ostereinkäufe rechtzeitig erledigt bekomme, kommt angesichts Battys unüberwindlicher Sturheit nicht an.

Gerade aber Großmutter Amelie Kummer-Kellers Bedenken sind von Bestand. Die Familie Zimmer-Kummer hat eine riesige Einkaufsliste aufgesetzt, denn jeder möchte so einiges zu Ostern haben. Die Ansprüche, die die Zimmer-Kummers haben, lassen uns die Familienmitglieder in einem völlig neuen und interessanten Licht erblicken, denn die Einkaufsliste offen-

bart uns praktische Veranlagung, Verspieltheit, aber auch geistige Reife.

Batty selbst möchte eine Motorsäge, ein Rangierbetriebswerk für seine Modelleisenbahn, eine Gummi-Ente zur geselligen Gestaltung seines samstäglichen Bades sowie zur Weiterbildung den neuesten Jahresbericht von Amnesty International über die Folter in Liechtenstein.

Marguerite Zimmer-Kummer wünscht sich ein halbes Dutzend Einweckgläser, einen elektrischen Frittentopf, ein neues Nudelholz aus Marmor (ein Nudelmarmor) sowie die im Fischer Taschenbuch Verlag erschienene „Geschichte der Rosa Luxemburg und ihrer Zeit.“

Großmutter Amelie Kummer-Keller ihrerseits braucht außer karminrotem Stopfgarn einen neuen Badeanzug sowie irgendein schmuckes Kleidungsstück, mit dem sie ihrem neuesten Verehrer, dem ebenfalls in Neudorf beheimateten Frührentner Camille Klompkrack, einem Casanova von echtem Schrot und Korn, imponieren möchte.

Der vierjährige Steve hat sich auf ein Skateboard festgelegt und möchte darüber hinaus eine indische Haschischpfeife aus der Boutique Tiers-Monde, den neuen Astérix-Band sowie die Abhandlung des Sanskritforschers und Psychoanalytikers Jeffrey Mousaieff Masson „The Assault on Truth“, ein hochinteressantes Werk über neue Erkenntnisse in der Neurosenforschung, in dem das Entstehen schwerer Neurosen auf physische und traumatisierende Kindheitserfahrungen zurückgeführt wird.

Der dreijährigen Iris sind Wasserfarben, ein Luftgewehr und ein Microcomputer gerade gut genug. Die schillernde Biographie der Christiane F., „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“, ein reich bebildertes Band, wünscht sie sich ebenso.

Was das Meerschweinchen Emil angeht, so sind dessen Wünsche äußerst bescheiden gehalten. Es will sich mit einer Portion Hundekuchen, einem Goldfisch und einem Band mit Brechts Liebesgedichten begnügen.

Die Einkaufsliste ist demnach von beträchtlicher Länge. Man ver-



steht Marguerite Zimmer-Kummers und ihrer Mutter Amelie Kummer-Keller hinsichtlich der Zeitknappheit geäußerte Bedenken nur zu gut. Doch Batty bleibt unerschütterlich in seinem Vorhaben, auf dem Glacis zu parken, die „Theaterstuff“ aufzusuchen, den Fußmarsch nach dem Stadion zu unternehmen und erst von dort aus per Bus ins Zentrum der Stadt vorzustößen.

Wie stets fügen sich Battys Ehehälfte, die Schwiegermutter, die Nachkommenschaft und das Haustier schließlich widerspenstig dem Begehren des Familienvorstandes. Mit Reisegepäck und Wanderschuhen versehen, besteigen die Zimmer-Kummers und das Meerschweinchen Emil den brandneuen Lada mit der praktischen Inneneinrichtung, dem nachfüllbaren Aschenbecher und den abwaschbaren Sicherheitsgurten, und fahren zum Glacis, wo Batty den Wagen frohgemut abstellt und – wohlwissend, daß hier seit der Einführung der Gebührenpflicht das Parken am billigsten ist – die Zeche bei einem uniformierten Menschen der Zone bleue zahlt.

So betreten die Zimmer-Kummers denn die „Theaterstuff“. Die Höhle des Foxes. Wie verwun-

dert aber sind sie, als sie wahrnehmen, daß die ganze Gastwirtschaft vollgestopft ist mit Parkuhren. An jedem Tisch steht eine Parkuhr. Will man sich setzen, so muß man erst einmal einen Zwanziger einwerfen. Das reicht gerade für eine Stunde Aufenthalt in der „Theaterstuff“. Batty flucht, und Marguerite lächelt triumphierend, denn sie hat wieder einmal recht behalten. Großmutter Amelie ihrerseits aber ist jetzt ganz aus dem Häuschen. Sie bereut ihr Herkommen nicht und faßt Fernand Fox, der jetzt eben die Bestellung aufnehmen will, aufgeregt am Rockzipfel.

Tatsächlich, er ist es. Fernand Fox in Lebensgröße. Großmutter Amelie ist gerührt: „Daß ich das auf meine alten Tage noch erleben durfte. Sie habe ich ja bisher nur im Werbefernsehen sehen dürfen. Aber daß Sie jetzt neben mir stehen. So ein großer Künstler.“ Der Wirt tut geniert und ist geschmeichelt. Er spendiert der ganzen Familie eine Runde. Marguerite Zimmer-Kummer bestellt sich einen Café-Glacis, Batty möchte ein Bier, Großmutter bekommt einen Grog und den beiden Kindern bringt Fox eine Pizza, die nach Kunststoff schmeckt. Doch das bringt die Kinder nicht aus

der Ruhe: „Pizza zum Frühstück, sagte Plato, ist besser als die ganze Nato“, dichtet Steve unter dem Gelächter der Gäste.

Bloß das Meerschweinchen Emil blickt furchterregend und unzufrieden drein. Es fühlt sich von einem schwarzen und kugelrunden, der Gattung Haushund (*Canis familiaris*) zuzurechnenden. Etwas bedroht, das auf den ulkigen Namen „Grimmel“ hört und Emil schon die ganze Zeit bedrohlich anknurrt. Emil aber läßt sich nicht einschüchtern, bleckt mit den Zähnen und grunzt seinerseits dem äußerst sonderlichen Hundevieh einige in der Tier-sprache gehaltene, unmißverständliche Beschimpfungen entgegen. Worauf Grimmel furchtbar erschrickt, den Schwanz einzieht und jaulend in der Küche verschwindet. Die Gäste klatschen sich vor Vergnügen auf die Schenkel.

Das Meerschweinchen Emil schwelgt in Siegesstimmung. Es hat jetzt einen unheimlichen Hunger. Ungeduldig zieht es an der Leine und reißt Batty fast vom Stuhl. Emil möchte jetzt endlich zum Einkauf in die Stadt. Damit es zu seinem Hundekuchen kommt. Sogar den Goldfisch würde es verspeisen.

Jacques Drescher